Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

schatten und licht

1/2014

Starke Gefühle: Trauer

Seite 3:
In Würde sterben im Wichernhaus
„I han mi scho verabschiedet“

Seite 6: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge
„Ich habe eigentlich immer Heimweh“

Seite 9: Gerontopsychiatrischer Beratungsdienst (GerBera)
„Ich will nicht aufgeben“

Im Dienst.
Am Nächsten.
Seit 1830.

eva

Liebe Freundinnen und Freunde der eva,

wie tief eine Trauer ist und wie lange sie dauert, das ist bei jedem Menschen anders. Auf Dauer kann Trauer jedoch lähmend wirken. Martin Luther hat es so ausgedrückt: „Dass die Vögel der Sorge und des Kummers über deinem Haupt fliegen, kannst du nicht ändern. Aber dass sie Nester in deinem Haar bauen, das kannst du verhindern."

Damit sich die Trauer nicht einnistet, baut die eva mit ihren Angeboten und Diensten ganz andere Nester – solche, die Schutz, Halt und Hoffnung spenden. Zum Beispiel ein Nest für ältere Menschen, die lange Zeit arbeitslos, wohnungslos und oft beziehungslos waren. Um ihnen aus ihrem Leben in sozialer Isolation herauszuhelfen, gibt es das Wichernhaus in Stuttgart-Kaltental. Hier wie anderswo gehört zu einem Leben in Würde das Abschiednehmen von dieser Welt. Deshalb ist uns wichtig, auch das Sterben und die Trauerfeiern für Menschen ohne Angehörige würdig zu gestalten. Wie wir das im Wichernhaus machen, lesen Sie in diesem Heft.

Hamid war noch ein Kind, als er dem Krieg, der Gewalt und den Taliban glücklich entronnen ist. Jetzt ist er hier, mutterseelenallein in einem fremden Land. Seine traurigen Augen erzählen von seinem Schmerz. Aber Hamid hat gelernt, nicht aufzugeben. Sein Name passt gut zu ihm: übersetzt heißt er „lobend, dankbar". Im Sommer will Hamid seinen Hauptschulabschluss machen – dank der Hilfe der eva für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge.

Die dritte Geschichte erzählt von einer älteren Frau in Stuttgart-Vaihingen, die von unserer gerontopsychiatrischen Beratung betreut wird. Regelmäßige Besuche geben ihr wieder Halt und Ordnung. So findet sie aus ihrer Trauer heraus.

Danke, dass Sie uns dabei helfen, Nester der Hoffnung zu bauen! Nester, die dafür sorgen, dass sich Trauer nicht auf Dauer einnistet.

Herzliche Grüße aus dem Haus der Diakonie

Pfarrer Heinz Gerstlauer
Vorstandsvorsitzender

Die Fotos in diesem Heft sind Beispiele für unsere Arbeit. Sie zeigen nicht immer die in den Texten beschriebenen Personen. Die Namen der Personen sind zum Teil geändert.

In Würde sterben im Wichernhaus

„I han mi scho verabschiedet“

Die Türe des Haupteingangs öffnet sich, die Mitarbeiter des Bestattungsunternehmens fahren einen schlichten Kiefernsarg in die Eingangshalle des Wichernhauses. Dort sitzt eine Gruppe von Bewohnern. Sie unterhalten sich, spielen Schach. Eine Bewohnerin sieht auf, begrüßt die dunkel gekleideten Herren vom Bestattungsinstitut und sagt: „Der W. liegt oben in seinem Zimmer im zweiten Stock. I han mi scho verabschiedet. Friedlich sieht er aus, mit seiner Kapp auf´m Kopf.“

Die meisten Menschen möchten in der gewohnten Umgebung sterben, das ist in der Regel die eigene Wohnung, vielleicht das Hospiz. Dennoch sterben inzwischen sehr viele Menschen genau da, wo sie es nicht wollten – im Krankenhaus oder im Pflegeheim. Manche Menschen haben mangels eigener Wohnung und Angehörigen keine wirkliche Alternative, als bei Pflegebedürftigkeit in ein Heim zu gehen und dort bis zu ihrem Tod zu bleiben. Das Wichernhaus als Einrichtung für sozial benachteiligte, ehemals obdachlose, süchtige und psychisch kranke Menschen ist ein solcher Ort. Gerade weil die hier lebenden Menschen nicht eingebettet sind in eine familiäre Struktur, ist es den Mitarbeitenden im Heim ein Anliegen, die Schwerkranken würdevoll zu begleiten. Und sie nach dem Tod auch in Würde zu verabschieden.

Wenn sich abzeichnet, dass ein Bewohner palliative Versorgung benötigt, wird im Wichernhaus ein runder Tisch einberufen. Daran nehmen die behandelnde Hausärztin, die Wohnbereichs- oder Pflegedienstleitung und die Mitarbeiterin des Sozialdienstes sowie eine Palliativfachkraft der

Sitzwache Stuttgart teil; sofern vorhanden daneben Angehörige, sofern eingesetzt der rechtliche Betreuer. Wenn keine Patientenverfügung vorliegt, wird der mutmaßliche Wille des Schwerstkranken oder Sterbenden herauskristallisiert. Hier geht es zum einen um die Schmerzbehandlung und die angemessene pflegerische und

Wenn gewünscht, klingt entspannende Musik von einer CD

medizinische Versorgung. Aber es wird auch besprochen, was unternommen werden soll, falls der Zustand des Bewohners sich verschlechtert. Wenn nachvollziehbar ist, dass der Betroffene es so gewünscht hat, wird er so lange als möglich am Leben erhalten.

Bei anderen, die es so wollten, wird der Sterbeprozess begleitet: Wer keine Nahrung mehr aufnehmen kann, wird mit Flüssigkeit versorgt. Er wird gut gelagert, das Zimmer wird mit einem besonderen Licht ausgestattet. Wenn gewünscht, klingt entspannende und beruhigende Musik von einer CD. Der Sterbende wird durch die Sitzwache Stuttgart begleitet. So wird über weite Teile eines Tages oder der Nacht gewährleistet, dass ein Sterbender nicht alleine ist. Auf Wunsch stehen die Geistlichen der evangelischen oder katholischen Kirchengemeinde dem Kranken seelsorgerlich bei.

Eine Totenkerze wird entzündet

Stirbt ein Bewohner des Wichernhauses, wird er zum letzten Mal vom Pflegepersonal versorgt, angemessen bekleidet und in seinem Zimmer aufgebahrt. Hat er Wert auf christliche Symbolik gelegt, wird ein Kreuz aufgestellt. Eine Totenkerze wird entzündet. Mitbewohnerinnen und -bewohner, Angehörige, Mitarbeitende und Bekannte

können sich angemessen vom Verstorbenen verabschieden, bevor der Leichnam vom Bestatter geholt wird.

Die Bewohnerschaft, das Personal und Besucher des Hauses werden über einen Hinweis in der Eingangshalle darüber informiert, dass ein Bewohner verstorben ist. Hier steht ein Tisch mit einem Bild des Verstorbenen, mit einer Kerze und Blumen. In einem Bilderrahmen befindet sich ein Psalm oder ein Spruch, der individuell für den Verstorbenen vom Sozialdienst ausgewählt worden ist, außerdem dessen Name und Todestag. Dieser Tisch bleibt so lange stehen, bis die hausinterne Trauerfeier vorüber ist.

Die Mehrzahl der Wichernhaus-Bewohner hat keinen Kontakt mehr zu Angehörigen. Umso wichtiger ist die Trauerfeier im Haus, die vom Sozialdienst und

Das Sterben gehört zum Leben dazu

dem Geistlichen der jeweiligen Konfession des Verstorbenen für Hausbewohner und Gäste gestaltet wird. Die Feier soll ein Signal dafür sein, dass auf das Sterben nicht nur die anonyme Bestattung auf dem Pragfriedhof in Stuttgart folgt.

So, wie die Bewohnerinnen und Bewohner bei der Heimaufnahme durch den Haupteingang ins Haus gekommen sind, verlässt der Sarg mit dem Verstorbenen das Wichernhaus wieder. Das Sterben gehört zum Leben dazu und wird deshalb nicht tabuisiert und per Hintertüre unsichtbar gehalten.

Sterben ist individuell, die Würde ist dabei so wichtig wie im Leben zuvor. Und dem sollte Rechnung getragen werden. Im Wichernhaus und anderswo.

Heike Schmid-Mühlig
(Sozialdienst im Wichernhaus)

Jedes Jahr sterben im Wichernhaus etwa 8 bis 12 Bewohner. Für jeden Verstorbenen wird aus dem Kiesbett ums Pflegeheim ein Kiesel entnommen und mit dessen Namen, Geburts- und Sterbejahr beschriftet. Dieser Kiesel wird nach der Trauerfeier von Ehrenamtlichen auf den Stadtteilfriedhof in Stuttgart-Kaltental gebracht. Hier gibt es seit Jahren einen Gedenkstein für die Verstorbenen des Wichernhauses. Jeder Kiesel wird in einer Mulde des Gedenksteines abgelegt. Wenn die Mulde gefüllt ist mit Kieseln, werden diese zurückgeholt und wieder ums Wichernhaus gelegt.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne beim

Altenpflegeheim Wichernhaus
Heike Schmid-Mühlig
Freudenstädterstr. 30
70569 Stuttgart
Tel. 07 11.6 86 87 48 21
Fax 07 11.6 77 05 80
Heike.Schmid-Muehlig
@eva-stuttgart.de

Heike Schmid-Mühlig

In Jeans, Turnschuhen und sportlichem Hemd öffnet Hamid die Tür und lächelt verlegen. Dass sich jemand für seine Geschichte interessiert, ist ihm nicht ganz geheuer. Es ist eine Geschichte, die von Flucht, Angst und Trauer handelt. Hamid war 16, als er aus dem Iran floh und Schlepper ihn nach Deutschland schleusten. In der Hoffnung auf ein besseres Leben ließ er seine Mutter und die beiden Geschwister zurück. „Ich habe eigentlich immer Heimweh", sagt Hamid, der heute 19 ist und von den Hilfen zur Erziehung der eva betreut wird. Er müsste es nicht aussprechen. Seine traurigen Augen erzählen von seinem Schmerz. Aber Hamid hat gelernt, zu kämpfen. Im Sommer will er seinen Hauptschulabschluss machen.

Seit etwa einem halben Jahr wohnt Hamid in einer Dreier-WG für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Stuttgart-Mönchfeld. Regelmäßig bekommen er und seine Mitbewohner Besuch von Sakir Cal von der eva. Auch heute ist der Diplom-Pädagoge da, spricht mit den Jungs über Probleme in der Schule, hilft ihnen beim Papierkram mit den Behörden

Schweren Herzens ließ Hamids Mutter ihren Sohn ziehen

oder hört einfach nur zu. „Viele dieser Jugendlichen haben Krieg, Gewalt und Hunger erlebt", sagt Cal. „Eine Kindheit, wie wir sie kennen, haben sie nie gehabt."

Auch Hamid musste früh erwachsen werden. In seiner Heimat Afghanistan herrscht Krieg, seit er denken kann. Der Vater starb bei einem Unfall, nachdem die Familie vor den Taliban in den Iran

„Ich habe eigentlich immer Heimweh“

geflüchtet war. „Aber Afghanen sind im Iran nicht viel wert“, sagt Hamid leise, hält kurz inne und blickt fragend zu Sakir Cal. Darf er das so offen aussprechen? Der Pädagoge nickt ihm aufmunternd zu und Hamids Stimme gewinnt wieder an Kraft. „Wir haben dort keine Rechte, dürfen nicht zur Schule gehen und nicht arbeiten.“ Hamid sah sich vor

Drei oder vier Tage hat er nichts gegessen

die Wahl gestellt: entweder ein Leben ohne Perspektive oder die Flucht. Schweren Herzens ließ Hamids Mutter ihren Sohn ziehen.

Da wusste sie noch nicht, dass seine Reise drei quälend lange Monate dauern würde. Mit einer Schlepperbande gelangte Hamid zunächst in die Türkei. Acht Wochen harrte er dort aus – mit hunderten anderer Flüchtlinge eingepfercht in eine Hütte irgendwo im Wald. „Wir durften nicht rausgehen. Niemand durfte uns sehen.“ Er wusste weder, wo er war, noch, ob er die Flucht überstehen würde. „Ich hatte große Angst“, sagt Hamid und senkt den Blick. Irgendwann ging es in kleineren Gruppen weiter nach Griechenland und Italien, bis Hamid schließlich allein im Zug saß, zuerst nach Paris, dann nach München. Bei einem Bekannten der Familie wollte er dort erst mal unterkommen. Drei oder vier Tage hat er nichts gegessen. „Ich habe mich nicht getraut, etwas zu kaufen.“

Am Stuttgarter Hauptbahnhof, wo Hamid umsteigen musste, war seine Odyssee dann abrupt zu Ende. Die Polizei wollte seinen Pass sehen, doch Hamid hatte keine Papiere bei sich. Kurz darauf saß er auf dem Polizeirevier und wurde zwei Stunden befragt.

Hamid will seine Chance nutzen

Hamid ist kein Einzelfall. Seit einigen Jahren nimmt die Zahl der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in Stuttgart deutlich zu. Mittlerweile sind es etwa hundert Jugendliche, die wie Hamid jedes Jahr in Stuttgart stranden. „Früher kamen die meisten aus Nordafrika“, sagt Klaus-Michael Meier, Abteilungsleiter bei der eva. „Jetzt liegen die Krisenherde eher im Nahen Osten. Wenn dort die Konflikte hochkochen, dann spüren wir das hier.“ Nicht alle, die kommen, dürfen bleiben. Vieles hängt vom Alter ab: Minderjährige Flüchtlinge können in Deutschland

Paten und Wohnraum gesucht

Nicht nur die Angst vor der Abschiebung, sondern auch die Einsamkeit belastet die Jugendlichen. Sie haben ihre Familien verloren oder in ihrem Heimatland zurückgelassen. Kontakt zu deutschen Jugendlichen haben sie außerhalb der Schule meist nicht. Daher suchen die Hilfen zur Erziehung Patenfamilien im Raum Stuttgart, die mit einem der jungen Flüchtlinge regelmäßig Zeit verbringen. Gesucht wird außerdem Wohnraum, um jeweils zwei junge Flüchtlinge unterzubringen. Falls Sie Pate werden oder eine Wohnung vermieten möchten, melden Sie sich bitte bei Klaus-Michael Meier!

„Alle sind hier sehr freundlich."

zunächst einen Schulabschluss machen. Wer danach eine Ausbildung findet, kann ein Bleiberecht erwirken.

Hamid will seine Chance nutzen. Nach einem intensiven Deutschkurs geht er heute in die Robert-Mayer-Schule und will im Sommer seinen Hauptschulabschluss machen. Der 19-Jährige ist ehrgeizig. Im Iran hatte er nur zwei Jahre eine illegale Schule besuchen können. Hier saugt er das Wissen in sich auf. Lieblingsfächer: Deutsch und Mathe. Eigentlich könnte Hamid optimistisch in die Zukunft blicken, wenn da nicht das Heimweh und die Einsamkeit wären. Denn Freunde hat er in Stuttgart noch nicht gefunden. „Alle sind hier sehr freundlich", sagt er. „Aber jeder macht sein eigenes Ding." Deshalb ist er in seiner Freizeit oft allein.

Sein größter Wunsch ist es, irgendwann seine Mutter und seine Geschwister wiederzusehen. Weil das aber so schnell nicht zu erfüllen ist, hat er noch einen zweiten Wunsch: eine deutsche Paten-Familie, die Zeit mit ihm verbringt, mit ihm Deutsch lernt oder mal ins Kino geht. „Ich würde gerne sehen, wie eine deutsche Familie lebt", sagt Hamid und lächelt verlegen.

Annette Kosakowski
(Pressestelle)

Die Hilfen zur Erziehung der eva in Stammheim/Zuffenhausen betreuen derzeit sechs unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die u.a. aus Krisenregionen in Afghanistan, Pakistan und Syrien stammen. Die sozialpädagogischen Fachkräfte helfen den Jugendlichen, in Stuttgart Fuß zu fassen, die Schule und den Alltag zu bewältigen. Sie unterstützen sie auch im Kontakt mit den Behörden, um ihren Aufenthalt zu klären.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei den

Hilfen zur Erziehung
Stammheim / Zuffenhausen
Klaus-Michael Meier
Tapachstraße 64
70437 Stuttgart

Tel. 07 11.84 88 07 23
Fax 07 11.20 54 49 91 10
Klaus-Michael.Meier@eva-stuttgart.de

Klaus-Michael Meier

Gerontopsychiatrischer Beratungsdienst (GerBera)

„Ich will nicht aufgeben“

Manchmal kommen Erika Vanzetta die Tränen. Doch das liege nicht daran, dass sie traurig ist, versichert sie – es sei nur ein körperliches Symptom, ihre vier Schlaganfälle hätten das bei ihr ausgelöst. Dabei hat die 84-Jährige durchaus Grund, traurig zu sein. Da ist zum einen ihre körperliche Verfassung: Neben den Schlaganfällen hat sie in den vergangenen Jahren einen Herzinfarkt erlitten. Hinzu kam vor einem Jahr, dass ihre letzte Niere nicht mehr funktionierte. Mehrmals in der Woche muss sie nun zur Dialyse.

Auch seelisch hat Erika Vanzetta manchen Schlag eingesteckt. Da ist die Ehe, aus der zwei Töchter hervorgegangen sind: Sie scheiterte nach 35 Jahren, weil ihr Mann sie betrogen hatte; die Ehefrau war mittlerweile 68 Jahre alt. Erika Vanzetta hat diesen Bruch in ihrem Leben bis heute nicht verwunden. Und sie bedauert sehr, dass sie die Beziehung zu ihrem Mann nicht früher aufgelöst hat.

Seit den Schlaganfällen, die neben ihren körperlichen auch ihre seelischen Kräfte haben schwinden lassen, muss Erika Vanzetta umfassend pflegerisch und hauswirtschaftlich unter-

Die Rente ist gering und reicht nicht aus

stützt werden. Cornelia Lentl, Mitarbeiterin des Gerontopsychiatrischen Beratungsdienstes (GerBera), hat Kontakt zu ihr aufgenommen und ihr diese Unterstützung vermittelt. Und da die Rente gering ist und nicht ausreicht, um die Pflegekosten zu bezahlen, hat die GerBera-Mitarbeiterin dafür finanzielle Unterstützung durch das Sozialamt beantragt. Regelmäßig spricht sie mit Erika Vanzetta über ihre aktuelle Lebenssituation, ihre seelische Verfassung, über ihre Trauer über Verlorenes, aber auch über die bereichernden Stationen in ihrem Leben.

Denn auch die gibt es: Zum Beispiel den intensiven Kontakt zu einer ihrer Töchter, auch wenn diese 400 Kilometer weit entfernt wohnt. Oder die Erinnerung an die Zeit, als sie als Postbeamtin tätig war. Sie hat hier wichtige Aufgaben verant-

„Das geht nicht mehr, das vermisse ich sehr."

wortungsvoll erfüllt und kam mit vielen Menschen in Berührung. Einmal hat sie sogar den damaligen Postminister Richard Stück-

Damals war sie auch ehrenamtlich für andere tätig

len getroffen. Das handsignierte Foto zeigt sie heute noch gern; die damals junge, dunkelhaarige Frau drückt dem Minister darauf die Hand.

An diese Zeit, in der sie aktiv war, denkt Erika Vanzetta häufig wehmütig zurück. Das Leben füllte sie aus. Sie genoss ihre Aufenthalte am Toten Meer und die Besuche an vielen anderen religiösen Kultstätten. „Das geht nicht mehr, das vermisse ich sehr." Damals war sie auch ehrenamtlich für andere tätig. Sie mag die Menschen, wie sie sagt. Und sie mag auch Tiere. Deshalb hat sie sich als Mitarbeiterin des Haushüter-Vereins über Jahre in der Urlaubszeit um Katzen gekümmert.

Heute lebt Erika Vanzetta allein in einer Zwei-Zimmer-Mietwohnung in Stuttgart-Vaihingen. Sie kann sich mittlerweile in der Wohnung ohne ihren Gehwa-

Das gibt ihr Halt und Orientierung

gen bewegen. „Ich hangel mich am Mobiliar entlang, meine Wohnung ist ja zum Glück klein“, sagt sie verschmitzt. Viele Stunden am Tag ist sie allein, bis die Mitarbeitenden des Pflegedienstes vorbei kommen, um sie zu versorgen. Auch die Mitarbeiterin von GerBera ist regelmäßig zu Gast. Mit der kann sie sich unterhalten, in Erinnerungen schwelgen, über die kleinen Dinge des Alltags reden. Das gibt ihr Halt und Orientierung. Durch die langfristige Hilfe des GerBera-Dienstes geht es Erika Vanzetta heute wieder deutlich besser. Und auch, wenn ihr bei emotional besetzten Themen immer wieder die Tränen kommen, versichert sie: „Ich will nicht aufgeben.“

Martin Schneider
(Mitarbeiter GerBera Stuttgart-Vaihingen)

Das Erleben von Verlusten ist für viele ältere Menschen eine große seelische Herausforderung. Manche drohen an dieser Aufgabe zu scheitern. Sie benötigen dann Unterstützung und wertschätzenden Beistand. Den erhalten sie von den Gerontopsychiatrischen Beratungsdiensten (GerBera).

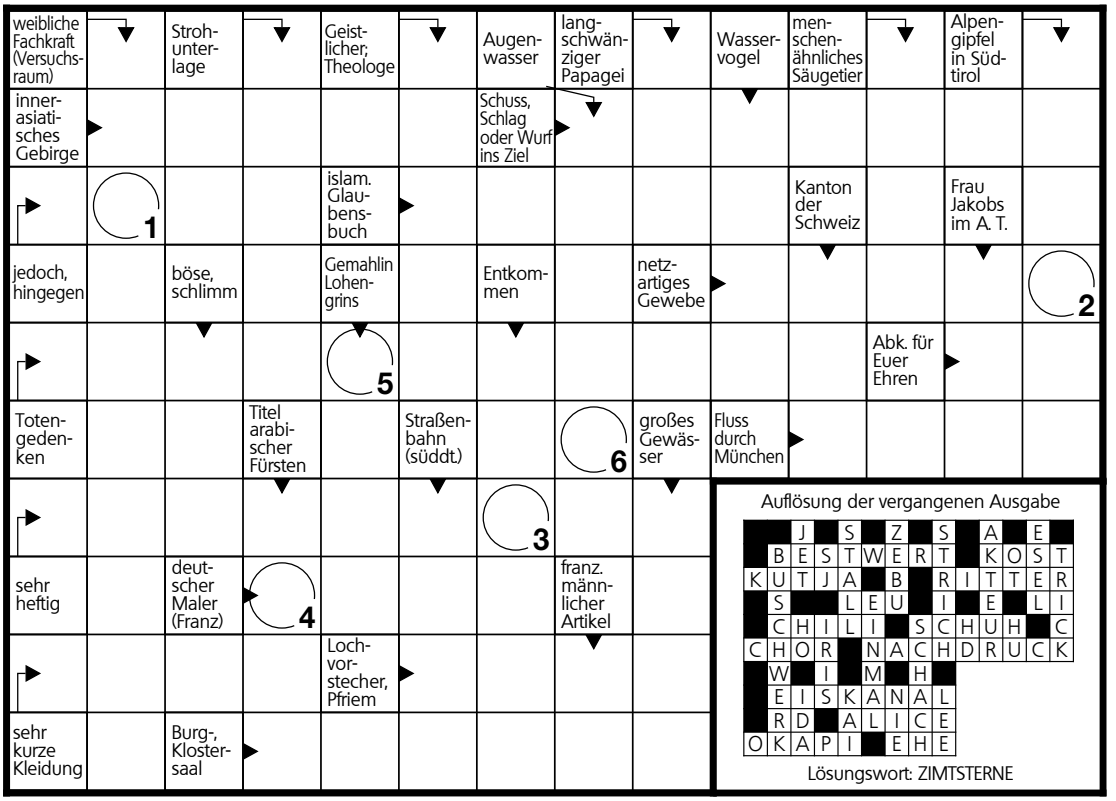
Die eva hat GerBera-Dienste in den Stuttgarter Stadtteilen Vaihingen, Birkach und Freiberg. Diese erschließen im jeweiligen Einzugsgebiet Hilfen für Menschen mit demenziellen Erkrankungen, mit Veränderungen der Stimmungslage, Angststörungen oder Depressionen sowie für Menschen, die die Realität verkennen. Sie vermitteln geeignete Hilfen, bauen helfende Beziehungen auf und stellen die materielle Grundversorgung sicher; daneben intervenieren sie bei Krisen.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei

GerBera Stuttgart-Vaihingen
Martin Schneider
Robert-Koch-Straße 9
70563 Stuttgart
Tel. 07 11.7 35 20 19
Fax 07 11.7 35 57 92
martin.schneider@eva-stuttgart.de

Martin Schneider

Edles für Balkon und Fensterbrett



Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 4/2013

Wir haben 122 richtige Einsendungen erhalten. Ein ganz besonderes Vogelhäuschen haben gewonnen:

- **Wolfgang Eichholz, Ravensburg**
- **Marianne Holzwarth, Heidenheim**
- **Irmgard Obergfell, Balingen**

1 2 3 4 5 6

Unterm Schnee im kahlen Garten rüsten sich die Pflanzen für den Frühling. Zeit, dass Fenster- und Balkonkanten gefegt und die Töpfe für die blühende Dekoration vorbereitet werden. Unser Kreuzworträtselgewinn kann Ihnen dabei helfen: Unter allen richtigen und rechtzeitig eingesandten Lösungskarten verlosen wir drei Topf-Sets, die von Bewohnern des Immanuel-Grözinger-Hauses (IGH) mit Mosaiksteinen verziert worden sind.

Für Ihre Teilnahme können Sie die Postkarte nutzen, die an schatten und licht geheftet ist. Einsendeschluss ist der 20. März 2014. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von schatten und licht veröffentlicht.

Mosaikarbeiten sind mittlerweile schon eine Spezialität der Werkgruppe im IGH. Unter www.eva-stuttgart.de/schatten-und-licht.aktuell.html können Sie den Männern über die Schulter schauen.

Kurz informiert

Gastronomie „Rudolfs“ eröffnet

Über ein Jahr lang hat es im Treffpunkt Rotebühlplatz keine Gastronomie mehr gegeben. Diese Durststrecke ist seit November 2013 vorbei. In den Räumlichkeiten im Zwischengeschoss hat das Rudolf-Sophien-Stift, eine Tochtergesellschaft der

eva, das „Rudolfs“ eröffnet. Das Besondere: Hinter dem neuen Café und Restaurant steht ein integratives gastronomisches Konzept. Das professionelle Küchen- und Serviceteam wird unterstützt von Menschen, die psychisch erkrankt sind und im Rudolf-Sophien-Stift an der beruflichen Rehabilitation teilnehmen. Das „Rudolfs“ ermöglicht ihnen Teilhabe und Beschäftigung im zentralen Ort für Erwachsenenbildung und Kultur mitten im Herzen Stuttgarts.

Erfolgreiches Projekt zu Jugendgewalt muss beendet werden

Wenn Jugendliche am Wochenende in der Stuttgarter Innenstadt feiern, dann fließt oft jede Menge Alkohol. Nicht selten kommt es in der Folge zu Schlägereien und Übergriffen. Was kann man tun, damit die Jugendlichen besser mit Alkohol und Gewaltsituationen umgehen lernen? Das hat ein Projekt in den vergangenen beiden Jahren ergründet: die „Prävention alkoholbedingter Jugendgewalt in Stuttgart“. Streetworker der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart und der Drogenberatungsstelle Release U21 waren regelmäßig an den Wochenenden in der Stuttgarter City unterwegs. Die wissenschaftliche Auswertung hat gezeigt, dass das Konzept effektiv dazu beigetragen hat, Konflikte und Eskalationen in der Event- und Wochenendszene zu vermindern. Leider hat der Stuttgarter Gemeinderat kein Geld für ein Folgeprojekt bewilligt. Deshalb musste diese Arbeit beendet werden.

Fachtag zur Zwangsverheiratung

Zwangsverheiratung ist eine Form von Gewalt, die es auch in Deutschland in nennenswertem Umfang gibt. Zwar liegen keine konkreten Zahlen vor, Fachleute gehen jedoch von einigen tausend Fällen von Zwangsverheiratung jährlich aus. In weit mehr Fällen werden junge Frauen und Männer unter Druck gesetzt, eine bestimmte Person zu heiraten. „Wie können wir die Opfer noch besser schützen?“ hat am 14. November 2013 ein Fachtag gefragt.

Dazu hatten das Ministerium für Integration Baden-Württemberg und die eva eingeladen. Zu der Tagung kamen mehr als 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die Erfahrungen der eva-Beratungsstelle „Yasemin“ belegen, dass Gewalt im Namen der sogenannten Ehre aktueller denn je ist: Insgesamt wurden 2012 allein hier 168 Mädchen und junge Frauen, 4 junge Männer und 10 Paare beraten.

Viele hundert Gäste beim eva-Bazar

Im ganzen Haus der Diakonie summte es wie in einem Bienenschwarm: Viele hundert Gäste kamen am 8. November 2013 zu einem fröhlichen Fest der Begegnungen und der Gespräche beim eva-Bazar. Die ehrenamtliche Mitarbeiterin Gisela Himmelseher, die an der Kasse der Dienste für ältere Menschen mitgearbeitet hat, beschreibt ihre Eindrücke:

Die Bandbreite des Angebots ist enorm. Es gibt so vieles – vom Essbaren wie Marmeladen, Pesto und Weihnachtsgutsle bis hin zu Unterwäsche, die eine schwäbische Textilfirma einer Einrichtung zum Verkauf gespendet hat. Und dann sind da noch die vielen Gegenstände, liebe- und fantasievoll hergestellt: von Deko-Artikeln bis zu Wildbienenhäuschen.

Nach vier Uhr wird es etwas ruhiger, und ich kann die Besucher an den Tischen in der Nähe der Kasse besser wahrnehmen: junge und alte Menschen, manche mit Gehhilfen oder auch im Rollstuhl. Sie scheinen sich wohl zu fühlen. Eine Frau hat einen Bildband erstanden, den alle an ihrem Tisch mit offensichtlich großem Interesse betrachten.

Bei meinem Streifzug durch den eva-Bazar hat es mir eine Tisch-Kegelbahn besonders angetan. Doch auch bei meinem dritten Versuch bin ich weit entfernt von „Alle Neune“. Zum Trost erhalte ich einen Luftballon.

Ihre Spende macht den Unterschied

Peter Meyer
Bereichsleiter der Stadtmission

„eva's Tisch bliebe leer …
… und in der Wärmestube ginge das Licht aus", so die spontane Antwort des Diakons Peter Meyer auf die Frage: „Was würde die Stadtmission ohne Spenden machen?" Die Angebote in seinem Bereich sind existenziell auf Spenden angewiesen. Wir sind sehr dankbar, dass mit der Hilfe vieler Freunde, Förderer und Helfer diese wichtigen Angebote Jahr um Jahr bestehen können.

Regine Glück
Abteilungsleiterin der Dienste für Menschen in Armut und Wohnungsnot im Landkreis Esslingen

„Aus einem alten Haus wurde ein Ort der Geborgenheit."
Regine Glück kann aus dem Stand eine Menge Dinge aufzählen, die zeigen, was Spenden bewirken: „Damit können wir Arme und Wohnungslose mit einem Zuschuss unterstützen: für Medikamente, Brillen oder Zahnersatz, für Fahrtkosten oder ein kleines Geschenk für Familienangehörige. Dass wir im Aufnahmehaus regelmäßig eine gemeinsame Mahlzeit anbieten können oder mal einen Ausflug machen – das ist für die Leute etwas ganz Besonderes. Und dieses große Beispiel: dass wir ein Gebäude für den Tagestreff Nürtingen so renovieren konnten, dass dort für Menschen in Wohnungsnot ein einladendes „Zuhause" entstanden ist."

Heike Schmid-Mühlig
Sozialdienst im Wichernhaus

„Im Wichernhaus umsorgen wir alleinstehende arme Rentnerinnen und Rentner, deren Leben von vielfältiger Not geprägt war. Bei uns sind sie versorgt. Jedoch gibt es **Dinge, die aus pädagogischer und therapeutischer Sicht zusätzlich wichtig sind**, weil sie unsere Bewohnerinnen und Bewohner körperlich sowie seelisch stärken und aufbauen. Deshalb freuen wir uns sehr, wenn wir Spenden zur Verfügung haben. Zum Beispiel, um Ergotherapie und tiergestützte Therapie anbieten zu können, um den Garten zu gestalten und um Freizeitangebote zu machen, die Bewegung und Geselligkeit ermöglichen. Solche Dinge machen den Unterschied!"

Ihre Spende wirkt. Danke!

Sie haben Fragen oder Anregungen? Wir sind für Sie da:
Ingrid Nicklaus, Tel. 07 11.20 54-3 68, ingrid.nicklaus@eva-stuttgart.de
Clemens Matern, Tel. 07 11.20 54-3 44, clemens.matern@eva-stuttgart.de

www.eva-stuttgart.de/spenden.html

Zwei Minuten Hoffnung

Gottes Wort zum Duft von Gsälz und Kaffee

Ich kenne Leute, die morgens in der Zeitung zuerst die Traueranzeigen aufschlagen. Die ganz nüchternen, knappen: „Unvergessen“, „Trauer um…“, „Die Krankheit hat ihn uns genommen“. Die poetischen wie der sanfte Klang Eduard Mörikes: „Herr, Dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt.“ Oder ein Ausbruch der Gefühle: „Wir werden Dich nie vergessen! Du fehlst uns!“

Anders wirken die biblischen Verse, vertraut und tröstlich mit ihrer Wärme: „Fürchte Dich nicht, denn ich habe Dich erlöst, ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein“ (Jesaja 43,1). „Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben“ (Psalm 34,19).

Je älter ich werde, desto besser kann ich die Leute verstehen, die ihren Morgen mit den Todesanzeigen beginnen. „Gott spricht: Ich lasse Dich nicht fallen und verlasse Dich nicht“ (Josua 1,5) finden sie. Oder: „Meine Zeit steht in Deinen Händen“ (Psalm 31,16).

Ein Bibelwort in der Küche, Gottes Wort direkt neben Laugenwecken, zum Duft von Gsälz und Kaffee. Das ist gut gelebte Frömmigkeit. Das habe ich im Laufe der Jahre gelernt.

Roland Spur, Stuttgart

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11 . 292 333 wechselt täglich.

Impressum
schatten und licht“ wird für die eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Heinz Gerstlauer herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift**: Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de.
Telefon Spenden und Vertrieb: 07 11.20 54-3 16; **Redaktion**: Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion**: 07 11.20 54-3 21; **Layout**: Wintergerst und Faiss; **Druck**: Druckerei des Rudolf-Sophien-Stifts; **Fotos**: Fatih Ekinci, Werner Kuhnle, Reiner Pfisterer, RRSS-Layout-Gruppe, Martin Stollberg, Benny Ulmer; **Titelbild**: Martin Stollberg

Im Verbund der Diakonie

eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Ev. Kreditgenossenschaft (EKK)
IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67
BIC: GENODEF1EK1 (Kto. 234 567 BLZ 520 604 10)